Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 95. Mittwoch, den 24. April. 1878.

Telegraphische Depeschen

der Thorner Zeitung. 23. 4. 78 12 U. M.

Warschau, 23. April. Heutiger Wasserstand 7 Fuß 2 Zoll. Deutsches Consulat.

London, den 23. April. Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die Discussion, betreffend die Ausführung des Vorschlags eines gleichzeitigen Rückzugs der britischen Flotte und der russischen Truppen ist bisher zwar resultatlos geblieben, aber in freundschaftlichem Sinne fortgesetzt. Sie dürfte sich nur deshalb in die Länge ziehen, weil die Entscheidung der Streitpunkte technische Lokalveränderungen erheische. Wenn London und Petersburg sich einigten, dann werde die Pforte Garantie geben müssen, daß sie für den Fall des Scheiterns weiterer Verhandlungen die Wiederherstellung des Status quo nicht hindere. Rußland werde in diesem Punkte wahrscheinlich etwas streng sein, weil es überzeugt ist, daß die Pforte beim Ausbruch neuer Feindseligkeiten nicht für Rußland Parthei ergreifen würde.

Deutschlands Vermittelung.

In dem diplomatischen Feldzuge, der nach dem Bekanntwerden des Friedensvertrages von San Stefano unter den Mächten geführt wurde, ist eine Art von Waffenstillstand eingetreten, um noch einmal die Möglichkeit der Vermittelung zu erwägen. In dieser Ruhepause richten sich wieder die Blicke von ganz Europa vorzugsweise auf Dentschland, welches sie als den alleinigen Helfer in der Noth betrachten. Man beginnt immer mehr einzusehen, daß die Bildnng eines achtunggebietenden Reiches im Herzen von Europa eine im Interesse des europäischen Gleichgewichts liegende Nothwendigkeit war. Selbst in Frankreich verschließt man sich jetzt gegen solche Einsicht nicht mehr ganz. Auch dort fängt man an, mit sehnsüchtigen Blicken nach Deutschlands Hülfe auszuschauen und dasselbe um ein energisches Auftreten zur Erhaltung des Friedens anzugehen. Fürst Bismarck hat indessen wiederholt erklärt, daß er durchaus keinen Beruf fühle, der Schulmeister Europas zu sein und eine Rolle zu übernehmen, die ihm nur allseitiges Mißtrauen und allgemeinen Haß eintragen könne. Der deutsche Reichskanzler ist fest entschlosseu, keinen Gebrauch von der militärischen Machtstellung Deutschlands zu machen, er will nicht das Blut eines einzigen pommerschen Füsiliers für das Interesse Anderer opfern, sondern sich einzig auf das Geschäft des ehrlichen Maklers beschränken und auf diplomatischem Wege einen Ausgleich unter den gegnerischen Mächten herzustellen suchen. Die Wünsche, welche von so vielen Seiten jetzt laut werden, Deutschland möge mit seinem militärischen Ansehen in die Situation eingreifen, werden daher unerfüllt bleiben. Deutschland wird aus seiner bisher beobachteten Reserve nicht hervortreten und die deutsche Regierung wird bei dieser Zurückhaltung auf den Beifall der gesammten Bevölkerung zählen können.

Um diese Haltung der deutschen Regierung zu begreifen und in ihrer vollen Bedeutung zu würdigen, braucht man nur auf die Consequenzen hinzuweisen, welche jede Einmischung Deutschlands nach sich ziehen müßte. Auf der einen Seite stehen sich bei der Regelung der orientalischen Frage die Interessen Rußlands und Oesterreichs, auf der anderen die Rußlands und Englands schroff gegenüber. Jede gewaltthätige Einmischung würde zu einer directen Parteinahme für eine der streitenden Mächte führen und naturgemäß die guten Beziehungen stören, welche Deutschland bisher mit allen einzelnen Mächten unterhalten hat. Jeder förmliche Druck, der von Deutschland nach der einen oder anderen Seite ausgeübt würde, könnte ihm nur die Feindschaft desjenigen Theiles zuführen, der sich durch den Zwang in seinen Interessen geschädigt und in der Vertheidigung derselben gehemmt glaubte. Wie aber sollte dieser Druck überhaupt erfolgen und wie sollte eine gewaltthätige Einmischung möglich sein, ohne daß Deutschland selbst zum Schwerte griffe und, nm den Krieg zwischen fremden Mächten abzuwehren, sich selbst in einen solchen für die Interessen Anderer stürzte? Eine solche Politik könnte nur gerfechtfertigt sein, wenn der Bestand des deutschen Reiches selbst gefährdet sein würde. Deutschland wird aber durch die Wirren im Orient indirect berührt. Was England als seine Interessensphäre im Orieut anerkennt, dafür hat Deutschland wahrlich keinerlei Beruf einzutreten und die Feindschaft Rußlands auf sich zu nehmen. Englands Politik ist zu allen Zeiten nur von dem stärksten Egoismus geleitet gewesen, und Deutschland, das im deutsch-französischen Kriege genug von der zweideutigen Haltung der englischen Regierung zu leiden hatte, wird nicht gewillt sein, den englischen Handel in seinem Streben nach der Weltherrschaft zu begünstigen. Deutschland wird aber eben so wenig England zu einer Nachgiebigkeit im Wege der Drohung bestimmen wollen, die es thatsächlich nicht einmal ausführen könnte. Oesterreich gegenüber liegen die Dinge freilich etwas anders. Der kräftige Bestand der österreichisch-ungarischen Monarchie hat für Deutschland eine große Wichtigkeit, und die deutsche Regierung wird daher auch Alles thun, um denselben zu sichern. Die öffentliche Meinung in Deutschland hat sich offen zu Gunsten Oesterreichs ausgesprochen und die Forderung aufgestellt, das Letztere müsse gegen Vergewaltigungen Rußlands geschützt werden. Aber auch in diesem Falle wird von der Majorität des deutschen Volkes eine active Betheiligung an der Schlichtung der Wirren zurückgewiesen. Auch hierbei wird dem Fürsten Bismarck nur anheim gegeben, auf diplomatischem Wege zu wirken, jedes militärische Eingreifen aber zu unterlassen. Der deutsche Reichskanzler soll in Petersburg seinen Einfluß geltend machen, um dort eine Herabminderung der Forderungen durchzusetzen und so in letzter Stunde noch einen Ausgleich zu ermöglichen. Die Mission, welche dem deutschen Reichskanzler dadurch übertragen wird, mag auf den ersten Blick recht leicht erscheinen, sie ist aber in Wirklichkeit schwierig genug und birgt zudem mancherlei Gefahren in sich. Jeder energische Vermittelungsversuch Deutschlands würde sowohl bei der russischen Regierung wie bei dem russischen Volke als eine Beeinträchtigung der Ehre und des Vortheils Rußlands aufgefaßt werden und zu einem Erkalten der bisherigen guten Beziehungen führen. Rußland würde sich durch einen solchen Schritt um so mehr gekränkt fühlen, als es sowohl im Jahre 1866 wie im Jahre 1871 der deuschen Regierung bei der Regelung der betreffenden Friedensbedingungen freie Hand gelassen hat. Die nationale Partei in Moskau ist seit langer Zeit schon einem engen Anschluß Rußlands an Frankreich zugeneigt, die russische Regierung hat das freundliche Entgegenkommen der französischen Diplomaite nie ganz von der Hand gewiesen, bisher aber hat die aufrichtige Politik des Fürsten Bismarck noch stets die Pläne der französischen Chauvinisten und der russischen Nationalen vereitelt. Würde jetzt Fürst Bismarck Rußland gegenüber eine drohende Haltung annehmen und sich etwa gar mit Oesterreich gegen Rußland verbinden wollen, so würden die Feinde Deutschlands in Rußland alsbald den Ruf an ihre französischen Gesinnungsgnossen ergeben lassen, und die würden nur allzu gern bereit sein, demselben Folge zu geben. Wäre damit auch nicht ein unmittelbarer Zusammenstoß Deutschlands mit Frankreich herbeigeführt, so würde doch sicherlich eine große Gefahr für die Zukunft heraufbeschworen sein. Die Erhaltung des Friedens für den Augenblick würde vielleicht ermöglicht sein, sicher aber würde Deutschland sich später für diesen Dienst einem russisch-französischen Bündniß gegenüber zu verantworten haben. Die vielfachen Enthüllungen, welche in der letzten Zeit wieder gemacht worden sind, haben uns einen werthvollen Einblick in die Machinationen der Feinde des deutschen Reiches gestattet. Wir haben gesehen, daß anscheinend vollständig ausgesöhnte und sogar uns verbündete Mächte nur zu gern geneigt waren, bei dem ersten günstigen Anlaß heimtückisch gegen uns vorzugehen. Nur Rußland hat sich in der ganzen Zeit als ein guter Bundesgenosse bewährt. Mag seine Freundschaft zu uns in erster Linie auch von egoistischen Triebfedern geleitet gewesen sein, es hat wenigstens eine consequente Politik durchgeführt, die in vielen Stücken mit den Plänen Deutschlands zusammenfiel. Die deutsche Regierung kann jetzt unmöglich Grund haben, sich mit Rußland plötzlich um anderer Mächte willen zu verfeinden, die sich bisher uns nur als sehr zweifelhafte Freunde gezeigt haben. Wenn jetzt die auswärtigen Staaten den Wunsch hegen, Deutschland möchte mit seinem militärischen Ansehen für die Erhaltung des Friedens eintreten, so vergessen sie, daß die von ihrer Seite gegen Deutschland gerichteten Intriguen das Letztere zwangen, einen Rückhalt an der Freundschaft Rußlands zu suchen und dasselbe bei seinen nationalen Aspirationen im Orient innerhalb gewisser Grenzen zu unterstützen.

Deutschland wird dem weisen Programm des Reichskanzlers gemäß über die Rolle des ehrlichen Maklers ohne Noth nicht hinausgehen. So sehr es auch die Erhaltung des Friedens wünscht, wird es nicht, um einen augenblicklich drohenden Krieg zwischen fremden Mächten zu vermeiden, sich der Gefahr aussetzen wollen, dadurch für die Zukunft einen Kampf gegen sich selbst herauf zu beschwören. Und so dürfen wir der Zukunft des Vaterlandes der frohen Hoffnung entgegensehen, daß uns ein langer und gesegneter Frieden gesichert bleiben wird.

Zur orientalischen Krisis.

Die Friedensaussichten steigen wieder. Die hochoffiziöse „Wiener Montagsrevue“ sagt in ihrem leitenden Artikel: „Die letzten Nachrichten konstatiren eine etwas günstigere Gestaltung der politischen Situation. Es ist nunmehr Aussicht vorhanden, daß beide streitenden Mächte, England und Rußland, einen Vorschlag annehmen werden, durch welchen die Gefahren eines drohenden Konfliktes vermindert und die Aussichten für das Zusammentreten eines Kongresses in eine bestimmtere, nähere Perspektive gerückt erscheinen. Die Einigung über die von England wie Rußland einzubehaltenden militärischen Positionen werden als ein günstiges Präjudiz betrachtet. Die Chancen einer gewaltsamen Lösung des Konflikts werden dadurch wesentlich gemindert. Die Zugeständnisse Rußlands werden dadurch erklärt, daß es andernfalls isolirt dastehen und die Erfolge des mit schweren Opfern geführten Krieges gefährden würde.“ Ferner telegraphirt man aus Wien vom 22.: „Durch bedeutende Konzessionen seitens Rußlands ist demselben jetzt gelungen, die hiesigen maßgebenden Kreise vollständig von dem Gedanken einer Allianz mit England abzubringen, und da Rußland zuverlässigen Mittheilungen zufolge auch dem britischen Inselreiche in nicht unbedeutenden Punkten nachzugeben gesonnen sein soll, so hat die Lage im Ganzen augenblicklich ein ziemlich friedliches Aussehen gewonnen. Der Friede erscheint überhaupt, wie schon früher erwähnt, in dem Momente gesichert, wo die „meistbetheiligten“ Staaten sich über die Theilung des Raubes geeinigt haben. Hierbei dürfte allerdings ebensowohl über die Wünsche der Türkei wie über die Bitten ihrer Vasallen mit Stillschweigen hinweggegangen werden. — Hier sind einige bosnische Führer eingetroffen, die mit hiesigen Diplomaten konferiren. In

Von den Fälschungen.

Nachdruck verboten.

Was Du nicht willst, daß man Dir thu',
Das füge fröhlich Andern zu!

So lautet das Motto des witzigen Büchleins, darin ein bekannter Berliner Schriftsteller seine Lieder und Sentenzen für „fröhliche Fälscher“ gesammelt und herausgegeben hat. Die kleine Satyre behandelt in Parodieen bekannter deutscher Volkslieder die Fälschungen aller Lebensmittel, z. B. den Schwerspath.

Der Schwerspath ist des Müllers Lust,
Der wird nicht dumpfig, wie das Mehl,
Er bringt viel ein und kost' nicht veel.
Und wird er auch einmal gestraft
Am Gelde,
Die Strafe wird zu leiden sein,
Denn der Profit bringt's doppelt ein.

Sodann das Gypsmehl, nach dem Körner'schen Schlachtgesang:

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los,
Sie fanden von Gyps zehn Prozent in 'nem Kloß.
Pfui über die Kolben und die Retorten!
Pfui über die chemischen Topfzucker-Horden!
Weg mit dem „schwefelammonischen Wicht,
Ein deutscher Fälscher grüßt ihn nicht,
Ein Fälschermädchen küßt ihn nicht!

Und die künstlichen Mineralwasser, nach der Melodie: „O Tannebaum“.

Ach kennten sie, ach kennten sie
So mancher Bud' Mysterien,
Wo nichts als Luft das Wasser hat —
Die Kohlensäure Ferien,
Die dicke Freundschaft würde lau,
Es würden Alt' und Junge schlau;
Zu Essig würd' die kohlensau —
Die kohlensaure Jungfrau. — —

Seit dem Erscheinen des kleinen Liederbuches hat die Volksvertretung des deutschen Reiches begonnen, die Regierungsvorlage, ein sehr strenges Gesetz gegen die Fälscher, in Berathung zu ziehen.

Fast alle Waarenfälschungen sind ursprünglich nur zu Stande gekommen, weil sie nicht verboten gewesen. Wer nicht controlirt wird und nicht vom Staatsanwalt verantwortlich gemacht, thut, was seinem Interesse dient. Nach seinem Nebenmenschen wird er nur dann fragen, wenn dieser ihm auf den Dienst paßt. Schlägt ihm einmal das Gewissen, so haben neun Zehntel der Malefikanten den faulen Trost zur Hand: „Andere machen es nicht besser.“ Ja selbst in dem Falle, daß ihm die innere Stimme den schweren Vorwurf macht, er schade der Gesundheit seiner Mitmenschen, wird er behaupten, es müsse erst noch erwiesen werden, ob dem so sei, sein Nachbar gelte doch auch für einen ehrlichen Mann und pfusche noch ärger, trotzdem er sich viel besser auf die Schädlichkeit der Fälschungsstoffe verstehe.

Die wenigen Gewissenhaften wurden nun noch von der Noth bedrängt, ihren Grundsätzen untreu zu werden; sie liefen Gefahr, der Concurrenz zu unterliegen, oder hatten nicht den Muth, ihr zu trotzen und sich auf die Güte ihrer Waaren zu stützen, da — leider! — das Publikum nicht gründlich urtheilt, und in vielen Fällen das Billige und Schlechte dem Theuren und Guten vorzieht.

Wir thun unrecht, das Unrecht unsern Zeitgenossen aufzubürden, oder bei den Klagen über unsern Schaden die „gute alte Zeit“ als moralischer zu bevorzugen. Es hat von Anbeginn mehr Laxe als feste Moral geherscht, die strenge Rechtlichkeit hat stets der strengen Disciplin bedurft, nur wo Kläger und Richter waren, wo die Furcht vor der Schande bestand, wo mit der verloren gehenden Ehre die Existenz bedroht war, hatte die Redlichkeit eine Dauer.

Allerdings läßt sich nachweisen, daß es Perioden gab, da die Menschen im Punkte des Rechtes höher standen, als sonst: es sind dies die Jahre des politischen Aufschwunges gewesen, und der Zeitraum hat genau nur so lange gedauert, als alle Herzen hoffnungsvoll höher schlugen. Sobald der Rückschlag erfolgte, sank die Moral wieder. Kam statt der Freude am allgemeinen Wohl der Egoismus wieder in den Vordergrund, so ging es mit Riesenschritten bergab, und die tiefste Stufe wurde stets erreicht in den Perioden der allgemeinen Niederlage hochgespannter Hoffnungen, denn da klagte Jeder die Zeit an, statt seiner Thorheit, und suchte sich zu entschädigen für Verluste, welche er angeblich unschuldig erlitten.

Wir finden in den Annalen der Geschichte immer die strengsten Verordnnngen gegen Lebensmittel- und Waarenfälschungen in den Zeiten der tiefsten politischen Erniedrigung, oder nach den Verheerungen, welche durch Krieg und Krankheit entstanden. Neben der Aufzählung der Gesetze geben die Chronisten allemal Schilderungen des verwerflichsten Uebermuthes der Menschheit: je schlechter es den Leuten erging, desto üppiger lebten sie, kleideten sie sich und steigerten in jeder Art die Verschwendung. Das ist zwar auch in unserer Zeit der Fall, aber lange nicht in dem Maaße, wie vor mehreren Jahrhunderten. Man darf hier viel eher behaupten, daß die Menschheit sich gebessert habe, als daß sie immer schlechter geworden sei.

maßgebenden Kreisen, ist in den letzten Tagen von energischen Schriften behufs Repatriirung der bosnischen Flüchtlinge die Rede gewesen. — Ueber die Mehrzahl der Mitglieder des künftigen türkischen Kabinets kursiren hier die seltsamsten Gerüchte, mit den Persönlichkeiten vertraute Leute charakterisiren dieselben als „katilinarische Existenzen." — In hiesigen Kreisen wird die Situation zwar nicht als hoffnungsvoll betrachtet, doch wird behauptet, daß die Verhandlungen zwischen Rußland und Oesterreich einen günstigeren Verlauf genommen haben."

Die letzten wiener Blätter sprechen sämmtlich Zweifel darüber aus, daß England geneigt sein würde, seine Flotte nach der Besika-Bai zurückzuziehen. — Nachrichten aus Athen besagen, daß der anglo-griechische Bündnißvertrag bereits in das Stadium der Pourparlers eingetreten sei. Nach dieten Pourparlers will England die Kosten für die Ausstellung und Unterhaltuug eines griechischen Kontingents von 75,000 Manr tragen, auch sollen im Pyräus Proviantdepots errichtet werden. Die Pforte hat sich bereit erklärt, Batum und Varna am 3. Mai, Schumla am 27. April den Russen zu übergeben.

Zwischen Oesterreichern und Montenegrinern ist auf den von österreichischen Truppen besetzten montenegrischen und albanesischen Grenzdistriken ein ernsthafter Konflikt ausgebrochen. Derselbe droht in Falge der in jenen Gegenden herrschenden Blutrache den Charakter eines Krieges anzunehmen.

Deutschland.

= **Berlin**, den 21. April. Die von uns zuerst gebrachte, von den Offiziösen bestrittene Nachricht, daß Herr Weishaupt das Decernat für Eisenbahnangelegenheiten am Handelsministerium niederlegen werde, wird jetzt durch dieselben Offiziösen bestätigt. Herr Weishaupt, bekanntlich ein Anhänger des gemischten Eisenbahnsystems, konnte unmöglich das wichtige Decernat für Eisenbahnangelegenheiten unter der Herrschaft des Handelsministers Maybach, des ausgesprochensten Vertreters des Staats- und Reichseisenbahnsystems, fortführen. Nur mit großem Bedauern sieht man, besonders in parlamentarischen Kreisen, Herrn Weishaupt aus dieser seiner Stellung scheiden, ist aber andererseits erfreut, daß das Baudepartement, welches einer dringenden Reorganisation bedarf, eine so vorzügliche Kraft, wie Herrn Weishaupt, zum Chef erhält.

= Im Justizministerium wird an der Feststellung der Amtsgerichtsbezirke und Sitze lebhaft gearbeitet. Die hierfür erforderlichen Mittel werden bereits auf dem nächsten Etat erscheinen und die betreffenden Ausstellungen sollen alsdann zur Kenntniß des Landtages gebracht werden. Bei Feststellung der Amtsgerichtssitze verhandelt das Justizministerium mit dem Ministerium des Innern, damit auch dessen Interessen nach allen Richtungen hin gewahrt werden. Massenhafte Petitionen gehen dem Justizministerium von städtischen Korporationen und ländlichen Gemeinden zu. Der Justizminister hat angeordnet, daß mit den Neubauten von Gefängnissen und Gerichtsgebäuden, für welchen Zweck der Justizverwaltung eine Pauschalsumme vom Landtage überwiesen wurde, sofort begonnen werde. Das Verlangen vieler Kreise, in Berlin einen der Reichshauptstadt würdigen Justizpalast errichtet zu sehen, wird fürs Erste jedoch wohl noch ein frommer Wunsch bleiben.

= Wie wir erfahren, wird der demnächst in Straßburg zusammentretende elsäßische Landesausschuß, zu welchen jetzt die durch kaiserliche Verordnung einberufenen Bezirkstage Neuwahlen vornehmen, auch mit der auf der Tagesordnung stehenden Frage betreffend die Autonomie der Reichslande und die Einsetzung einer Statthalterschaft sich beschäftigen; ferner mit der Frage der Verlegung des Oberlandesgerichts von Kolmar nach Straßburg. Was die Frage der Statthalterschaft durch den Kronprinzen angeht, so sind wir in der Lage, mittheilen zu können, daß hierüber zwischen einem autonomistischen Abgeordneten und dem Reichskanzler vor mehreren Wochen hier eine längere Conferenz stattgefunden hat, in welcher der Reichskanzler zugesagt, diesen Gedanken in reifliche Erwägung ziehen zu wollen.

= Die Geheimräthe Wehrenpfennig und Lüders sind aus Frankreich zurückgekehrt, sehr befriedigt von der zuvorkommenden Aufnahme, die sie dort überall gefunden haben, und von der mannigfachen Belehrung, die ihnen die Besichtigung der französischen Unterrichtsanstalten gewährt hat.

= Der Ausschuß des Bundesraths für Handel und Verkehr trat heute zu einer Sitzung zusammen.

= Der Reichstagsabgeordnete Justizrath Dr. Braun ist an einer Lungenentzündung erkrankt.

= Der vor einiger Zeit aus Grünberg nach Unterschlagung erheblicher Geldbeträge verschwundene Kreisgerichtsrath Stilcke ist in Newyork verhaftet worden. Das „Grüneberger Wochenblatt" berichtet hierüber Folgendes: „Am 17. früh gelangte eine Kabel-Depesche des deutschen General-Konsuls Schuhmacher in Newyork an das hiesige Kreisgericht, nach welcher der Kreisgerichtsrath Stilcke dort verhaftet und bereits mit einem deutschen Dampfer nach Deutschland zurückgesendet worden sei. Ob und wie viel Geld bei ihm vorgefunden, war aus der kurzen Depesche nicht ersichtlich. Höchst wahrscheinlich hat die Verhaftung schon auf dem Schiffe, mit welchem Stilcke von Hamburg ankam, stattgefunden, noch bevor er den Fuß auf amerikanisches Land gesetzt hatte. Der Umstand, daß Stilcke von Hamburg aus eine Geldsendung von 1000 ℳ an einen Verwandten, der dies sofort dem Gericht anzeigte, gemacht hatte, gab Anlaß zur Vermuthung, daß er seinen Weg nicht, wie anfänglich angenommen wurde, nach Australien, sondern nach Amerika genommen habe; infolge dessen wurde nach Newyork telegraphirt, wo die rechtzeitige Festnahme des Verbrechers gelang."

= Dem Bundesrathe ist eine Vorlage bezüglich der Wanderlager und Waarenauktionen zugegangen. In derselben sind die Aeußerungen und Anschauungen der Regierungen der Einzelstaaten hinsichtlich jenes Gegenstandes zusammengestellt.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 21. April. Telegramm. Nach Ostern wird die Wiederaufnahme der Ausgleichsverhandlungen zwischen Oesterreich und Ungarn zwischen den beiderseitigen Regierungen erfolgen.

England. London, 22. April. Telegramm. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Bombay von gestern, daß die Vorbereitungen zum Transport der indischen Truppen nach Malta im Gange seien und daß die erste Brigade des Expeditionscorps sich am 29. d. Mts. einschiffen werde.

Lord Beaconsfield besucht heute Lord Salisbury in Hatfield. — Die „Times" meldet aus Kalkutta vom gestrigen Tage, es sei der Befehl ergangen, die sämmtlichen Regimenter von Eingeborenen unverzüglich auf volle Kriegsstärke zu bringen. Die Waffenfabrikanten arbeiten Tag und Nacht, auch Sonntags. — Wie die „Daily News" aus Constantinopel erfahren, that der Botschafter Layard Schritte, um die englischen Unterthanen unter amerikanischen Schutz zu stellen; der amerikanische Gesandte soll dazu die Erlaubniß seiner Regierung eingeholt haben.

Manchester, 22. April Heute fand hier eine zahlreich besuchte Versammlung von Delegirten der Arbeiter-Associationen zum Schutze der Interessen der Baumwollspinnerei-Arbeiter statt. Nach längerer Berathung wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die den Strikenden empfiehlt, die 4procentige Lohnreduktion provisorisch anzunehmen.

Italien. Rom, den 21. April. Telegramm. Gestern überbrachte das Kardinalskollegium dem Papste seine Osterglückwünsche. Der Dekan Dipietro verlas eine Adresse, welche hauptsächlich auf die Enttäuschung der Feinde der Kirche hinwies, die geglaubt hatten, der Tod Pius IX. bedeute auch den Tod des Papstthums. Die Kardinäle hoffen die Bekehrung der Feinde, damit dieselben des Segens des Papstes theilhaftig werden könnten. Papst Leo antwortete: Der Auferstehungstag erinnere an die Unsterblichkeit des Papstthums. Die Feinde desselben sollten aus der Geschichte die Thorheit und Nutzlosigkeit der Bekämpfung einsehen. Jeder Kampf verleihe dem Papstthum glänzendere Siege und neue Lebenskraft. Gott verwende auch kleine Mittel zu großen Zwecken. Nur so sei seine Wahl erklärbar. Er nähre keine Illusionen, er sehe wohl den unwürdigen, illoyalen Krieg gegen den Papst überall. Er sei jedoch bereit, mit des Himmels Hülfe die heiligen Rechte der Kirche und des Papstthums zu vertheidigen und hoffe die Erleuchtung für die undankbaren Söhne der Kirche, damit sie die Göttlichkeit der Kirche und des Papstthums anerkennen und den Kampf aufgeben. Nur dann werde er die Reuigen freudig umarmen und die Wiederkehr des kirchlichen Friedens hoffen. (Diese streitbaren Worte des neuen Papstes stechen seltsam von seinen früheren Reden ab.)

Turin, den 21. April. Telegramm. Der gewöhnlich gut unterrichtete „Corr. It." enthält folgende wichtige und interessante Nachricht aus Rom vom 19. d.: Die Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und dem Vatikan über die Herstellung eines modus vivendi, welche vor einiger Zeit begonnen haben, hofft man, bestem Vernehmen nach, in nicht zu ferner Zeit einem beiderseitig befriedigenden Resultate entgegenzuführen. Näheres verlautet noch nicht, da die ganze Angelegenheit unter allergrößter Diskretion betrieben wird, und zwar auf Seiten des Vatikans durch den Kardinal Staatssekretär Franchi, auf Seiten der deutschen Regierung durch den Kardinal Hohenlohe.

Rom, 22. April Telegramm. Man versichert, daß der Papst auf den Rath der Aerzte sich entschieden habe, den Sommer außerhalb des Vatikans an einem noch zu wählenden Orte zuzubringen. Hinsichtlich der neuen Cardinalsernennungen sei noch nichts bestimmt. Die Verhandlungen der päpstlichen Curie mit Rußland dauerten fort.

Rußland. Petersburg, 22. April. Telegramm. Es sollen fünf Gerichtshöfe für politische Verbrechen errichtet werden und zwar in Petersburg, Moskau, Kiew, Charkow und Odessa. — Der „Sjewernyj Westnik, Organ der Intelligenz" ist auf persönlichen Befehl des Kaisers vollständig inhibirt worden. Wie verlautet, soll dies infolge der Veröffentlichung eines Schreibens der Sassulitsch geschehen sein.

Der Kaiser hat dem General Trepoff persönlich mitgetheilt, daß er dessen erbetene Entlassung annehme. Trepoff ist zum Mitglied des Reichsraths ernannt worden und erfreut sich noch immer der vollen Gnade des Kaisers. Die meisten Aussichten für die Ernennung zum Petersburger Stadthauptmann hat neuerdings der Oberst Kosloff, bisheriger Gehülfe Trepoffs, der von der Parthei des Thronfolgers und den Fortschrittlern unterstützt wird. Die Erregung dauert noch immer fort, doch ist es nicht mehr zu Ausbrüchen gekommen, da von dem Chef der dritten Abtheilung, General Mesenzoff, der Befehl an die Polizei- und Wachorgane ergangen ist, bei dem geringsten Unruheversuch von den scharfen Waffen Gebrauch zu machen. Die Garnison von Petersburg ist durch finnländische Regimenter verstärkt worden. — Die Sassulitsch soll verhaftet sein.

Rumänien. Bukarest, 22. April. Telegr. Der Fürst empfing an seinem heutigen Geburtstage, der zugleich der Jahrestag seiner Erwählung zum Fürsten von Rumänien ist, die Mitglieder des Senats und der Kammer zur Beglückwünschung. Die Kammern haben sich der ernsten politischen Lage wegen nicht definitiv vertagt und sollen, wenn nothwendig, sofort einberufen werden.

Türkei. Constantinopel 22. April. Telegr. Mukthar Pascha ist zum Minister der Artillerie ernannt worden, von Reuf Pascha und Osman Pascha heißt es, daß sie zu Gouverneuren entfernter asiatischer Provinzen ernannt werden würden. Die hiesigen Journale betrachten das neue Ministerium als ein der Beobachtung der Neutralität zuneigendes. — Der englische Botschafter Layard ist von Ismid hierher zurückgekehrt, der russische Gesandte in Athen ist hier angekommen. — Gestern fanden hier mehrere heftige Erdstöße statt.

Provinzielles.

Danzig, 22. April. Für die in den Tagen vom 3. bis 6. Mai hier stattfindende Provinzial-Thierschau nebst Maschinen-Ausstellung sind, nachdem nunmehr der Anmeldetermin geschlossen, 200 Pferde, 280 Haupt Zucht-Rindvieh, 85 Haupt Mast-Rindvieh, 92 Zuchtschafe, 155 Mastschafe, 30 Zucht- und 26 Mastschweine angemeldet worden. Für die Maschinen-Ausstellung sind ca. 50000 Quadratfuß Raum fest belegt. Die Gebäude sind größtentheils fertig. Der 3 Mai soll wesentlich den Preisrichterarbeiten gewidmet sein, die offizielle Eröffnung der Ausstellung am 4. Mai, Vormittags 10 Uhr, und der Schluß am 5. Abends 8½ Uhr stattfinden. Am 4. Nachmittags werden sich die Aussteller und Besucher der Ausstellung nebst einer Anzahl Ehrengäste zu einem Festmahl im Apollosaale vereinigen.

Bromberg, 21. April. Eine Familie machte gestern auf einer, einem Fuhrwerksbesitzer entliehenen Equipage eine Spazierfahrt nach Myslenczynek. Auf der Rückfahrt wurde das eine Pferd ungeberdig und benahm sich schließlich so renitent, daß es gefahrvoll schien, dasselbe noch länger im Joche an der Deichsel zu lassen und der Fuhrmann sich genöthigt sah, das widerspenstige Pferd hinten am Wagen zu befestigen und so nachlaufen zu lassen, was dem Pferde offenbar gefiel. Der Familie mochte indessen die Fuhre in diesem Aufzuge in der lebhaften Straße nicht behagen, weshalb sie das Gefährt verließ und nun per pedes den Heimweg antreten mußte.

Neulich fiel eine junge Dame infolge eines Fehltrittes von einer Spülbank in die gerade dort ziemlich tiefe Brahe. Zum Glück sprang ihr ein in der Nähe angelnder Herr sogleich hilfreich bei und gelang es seinen Bemühungen auch die Dame, ohne daß sie besonderen Schaden an ihrer Gesundheit genommen hätte, an das sichere Ufer zu bringen. Der Retter der jungen Dame hatte sein Möglichstes gethan, um sie dem kühlen Wellenbade zu entreißen und hoffte vielleicht auf einen bezüglichen Dank seitens der Angehörigen der Verunglückten. Ein Mitglied der Familie erschien denn auch am folgenden Tage in der Wohnung des Lebensretters und machte sich derselbe schon darauf gefaßt, die Anerkennung für sein menschenfreundliches Werk entgegenzunehmen. Aber es kam anders. Man forschte nur, ohne sonst von dem ganzen Vorgange Notiz zu nehmen, nach einem bei dem Rettungsakt verloren gegangenen Hut, der mit einer werthvollen Feder dekorirt gewesen war. Da der Lebensretter über den Verbleib des Hutes irgend welche Auskunft zu ertheilen nicht in der Lage war, mußte er sich mit dem Verlangen einer Auskunft nach dem Verbleib eines so wesentlichen Kleidungstückes zufriedenstellen.

Schubin, 21. April. Der Typhus scheint sich auch hier einnisten zu wollen, denn bereits mehrere Persone n sind an demselben erkrankt.

Posen, 21 April. Der traurige Schluß der eben abgelaufenen winterlichen Theatersaison, der wenn auch noch anderweitigen Ursachen, so doch unter anderem eben auch dem nicht blos wenig einladenden, sondern auch geradezu Theaterlust und Gesundheit gefährdenden Aufenthalt in dem brettrnen Gebäude des Neustädtischen Marktes zuzuschreiben ist, hat den Stand des Theaterneubaues neuerdings wieder mehr in den Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit gezogen. Die neuliche dahin zielende Interpellation in unserer Stadtverordnetensitzung gab diesem Interesse gewissermaßen

---

Charakteristisch ist es z. B. in hohem Grade, daß man sich in der Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege, also in einer Periode fast allgemeiner Verarmung, dem übertriebensten Kleider-Luxus hingab. Der theuerste Stoff, die Seide, wurde so massenhaft abgesetzt, daß die Verlockung zur Fälschung des Gespinstes, Gewebes und der Farbe zahlreiche Spekulanten verführte, deren Treiben mit aller Strenge entgegengetreten werden mußte. Unterm 16. August 1681 sehen sich z. B. Bürgermeister und Rath der Reichsstadt Frankfurt am Main genöthigt, folgendes Edikt zu erlassen: „Wir haben mit besondrem Mißfallen vernommen, wasmaßen denen heilsamen Reichs-Satzungen und Ordnungen, auch vormahligen gemeiner hiesigen Stadt Edicten schnurstraks zuwider, von gewinnsüchtigen Leuten die gerechte Seide in der Farb verfälschet, am Gewicht beschwert, hingegen an ihrer natürlichen Gültigkeit geschwächt und ganz mürb und gebrechlich zubereitet, dadurch aber männiglich nicht wenig bei dergleichen Seiden und daraus fabrizirten Waaren gefähret und vernachtheiligt werde. Das Wir darauf eine hohe Nohturfft erachtet, sothanem betrüglichen und gewinnsüchtigen Unwesen mit Ernst und Nachdruck zu begegnen. Ordnen danach, befehlen und wollen hiermit, daß Jedermännlich, sonderlich alle und jede Kauff- und Handelsleute, Krämere, Seidenfärbere, Possementierer und Schnürhändler sich aller verfälschter, oder im Färben beschwerter Seiden und daraus fabrizirter Waaren, allerdings enthalten, keine dergleichen Seiden oder Waaren, in- oder außerhalb Messen allhier handeln, sich aller verfälschter, oder im Färben beschwerter Seiden, und daraus fabrizirter Waaren, allerdings enthalten, keine dergleichen Seiden oder Waaren, in- oder außerhalb Messen allhier fabriziren, einführen oder verkaufen, heimlich oder öffentlich, bei Confiskation sothaner Seiden und daraus fabrizirter Waaren, auch nach befinden mehrerer Straff. Und damit diese Ordnung zu desto besserem Effect gelangen möge, als wollen Wir den Geschwornen des Possementier-Handwerks hiemit aufgetragen haben, fleißige Obacht hierunter zu nehmen, die Kramläden nach erheischender Nohturfft, mit Consens und Einwilligung unserer Bürgermeister und ihres Handwerks-Deputirten, zu visitiren, die befindliche untüchtige Seiden und daraus fabrizirte Waaren hinweg zu nehmen, in unsere Cantzley zu liefern, und die Verbrecher darneben unseren Bürgermeistern verzeichnet zu übergeben, um behörige Strafe und animadversion, nach Beschaffenheit der Sachen, zu verfügen. Wonach sich männiglich zu richten und vor Strafe und Schaden zu hüten wissen wird.

In einer um mehr als hundert Jahre früheren Periode, aber in einer für den Wohlstand nicht minder schlechten Zeit, nämlich während des Kampfes der Niederlande gegen die spanische Ober herrschaft, wurde vom Frankfurter Senat bereits ein strenges Verbot gefälschter Tücher erlassen. Es datirt vom Jahre 1577 und es heißt in dem Edikt: Als nun viel Jahr hero in Verhandlung der wüllen Tücher, mit dem übrigen Recken und Strecken der Lündischen und anderer dergleichen guten Tücher, nicht allein zu viel betrüglicher Vortheil gefunden; sondern die tägliche Erfahrung auch mitbringt, daß solche Tücher von Tage zu Tage je gemeiner und ungescheuter geführt, und dagegen der guten und gerechten je weniger zu gemeinen Jahrmärkten gebracht werden: daß sie mit einer falschen fressenden oder Corrosiv-Farbe (Beizmittel) so man die Teuffels-Farb nennet, verderbt werden. So haben die Obrigkeiten hiermit verordnet, daß alle Lündischen und andere dergleichen feine gute Tücher zuvor und ehe sie ganz oder zum Ausschnitte zu verkaufen, geöffnet und durch von der Obrigkeit verordnete Schauer besichtigt werden sollen. Die zuviel gereckten nnd gestreckten sowohl als auch die mit vorgemeldeter fressender falscher Teuffels-Farbe gefärbten und verderbten Tücher sollen nicht gestattet, sondern confiscirt sein, und gegen den, so sie geführet, soll noch darüber fernere Strafe, nach Gelegenheit seiner Verantwortung, fürgenommen sein

Als ein Zeichen der hochgradigen Demoralisation dürfen wir es auch ansehen, daß gerade in den theuersten Zeiten der Vergangenheit das allernothwendigste Lebensmittel, das Roggenmehl (Kartoffeln kannte man noch kaum) vielen Fälschungen unterlag Anno 1694 erschien das Gesetz betreffend die „Aechtheit des Rockenmehls" und der Rath hebt besonders hervor, er könne die Mißbräuche um so weniger dulden „als schwer und sauer es dem gemeinen Bürgersmann ankommet, bei gegenwärtigen theuren Zeiten auch nur das liebe Brot vor sich und die Seinigen zu erwerben".

Am strengsten verfuhren die Gesetzgeber der alten Zeit bei Festsetzung der Strafe für die Verabreichung gefälschter Getränke. Sie gingen von der ganz richtigen Ansicht aus, daß beim Trank der Genießende am wenigsten in der Lage ist, eine Prüfung anzustellen und daß also dem arglos Vertrauenden der höchste Schutz gebühre — wie man ja auch den Hausdiebstahl am schwersten ahndet. Die peinliche Gerichtsordnung von Carl V. (1533) setzt fest, der Fälscher soll

„zu peinlicher Strafe angenommen, ihm das Land verboten, oder an seinem Leib als mit Ruthen aushauen oder dergleichen nach Gelegenheit und Gestalt der Ueberfahrung gestraft werden, und es möcht' solcher falsch als oft gräßlich und boshaftig geschehen, daß der Thäter zum Tode gestraft werden soll."

Sanftere Jahrhunderte verdrängten jene Zeiten. Des Aushauens, des Prangers, der Todesstrafe bedarf es nicht mehr, um ein strenges Gesetz zu schaffen. Unsere Vertreter werden aber vor Allen den Cardinalpunkt im Auge behalten müssen: das Gesetz gegen die Fälscher hat neben seinem direkten Zweck den zweiten: eine Besserung der öffentlichen Sittlichkeit.

einen officiellen Ausdruck. So ließen auch wir es uns nicht mehr genügen an dem Anblick des wenig musenstättewürdigen Theatergezäunes und der darüber hinausragenden Erd- und Ziegelhaufen, an den 7 oder 8 hageren Gerüststangen und der dürftigen Ornamentik des Baubureaubüdchens, um vielmehr hinter diesen Environs bereits ein stattliches Resultat eifriger und emsiger Bauthätigkeit zu entdecken. Gerade in diesen Tagen erhält nehmlich der Bau des Souterrains seinen Abschluß, um nach dem Feste den Oberbau beginnen zu lassen, für den das Material bereits zum Theil angefahren ist. Es ist gegenwärtig bereits festgestellt der Unterbau für die Versenkungskeller der beiden Bühnen, der Haupt- und Nebenbühne, für die Utensilienräume, für die Kammer, für Heizutensilien und die Heizkammer selbst. Das gegenwärtig noch ausgeschüttete Terrain unter dem Zuschauerraume wird, nachdem es durch geeigneten Ausbau gegen Schwamm geschützt ist, in nächster Zeit wieder zugeschüttet werden. Das Baumaterial von dem alten Theatergebäude her, das seit Monaten bereits auf dem Wilhelmsplatze aufgethürmt liegt, wird erst späterhin bei den Pflasterungsarbeiten eine Verwendung finden können. Die Aussichten auf die Fertigstellung des Gebäudes bleiben übrigens hinter den ehemaligen Hoffnungen weit zurück. Während früher die Eröffnungsvorstellung bereits etwa für den kommenden Neujahrstag erwartet wurde, dürfte nach dem nunmehrigen Stande der Arbeiten, wie er sich in Folge verschiedenartiger Schwierigkeiten herausgestellt hat, auf den vollständigen Abschluß des Theaterbaues erst gegen Michaeli des nächsten Jahres zu rechnen sein. Vorläufig heißt es also für uns Posener noch immer: Abwarten, und dann mag sich das alte Wort bewahrheiten: Was lange währt, wird gut!

Vor einiger Zeit erschien in dem „Westpreußischen Volksblatte" ein Artikel, welcher die Thätigkeit des staatstreuen Probstes Lisak kritisirte. Er enthielt unter Anderm den Passus: Der Probst sei bemüht, auch am hellen Tage durch Revolverschüsse die bösen Geister von sich zu bannen, und ferner: Die Berufung des Probstes Lisak sei eine schreckliche Heimführung für seine Parochianen. Lisak fühlte sich hierdurch beleidigt und stellte den Strafantrag; in Folge dessen wurde der Redakteur des „Westpreußischen Volksblattes" zu einer Geldstrafe von hundert Mark verurtheilt.

Zwei hiesige Blätter, der „Kuryer Poznanski" in der Nummer 35 und der „Orędownik" in der Nummer 19 dieses Jahres berichteten nun die Verurtheilung des Redakteurs des „Westpreuß. Volksblattes" und druckten dabei den inkriminirten Artikel ab mit dem Zusatze: „In der That, das muß man sagen, Lisak ist ein Segen für seine Parochianen" In Folge dessen, hatte der Probst den Strafantrag wegen Beleidigung auch gegen die Redakteure dieser Blätter gestellt. In der vorgestrigen Verhandlung nun erklärten die Angeklagten, Josef von Zorawski, Redakter des „Kuryer Pozn.", und Roman Szymanski, Redakteur des „Orędownik", daß sie die Verantwortlichkeit für den inkriminirten Artikel übernehmen. Sie bestritten, daß derselbe eine Beleidigung enthalte; er sei vielmehr blos ein Referat über die Gerichtsverhandlung, in der der Redakteur des „Volksblattes" verurtheilt worden. Der Staatsanwalt führte aus, daß hier offenbar eine Beleidigung vorliege, die diesmal um so härter geahndet werden müsse, weil die Angeklagten schon öfters wegen Beleidigung verurtheilt worden seien. Er beantragte daher die Angeklagten zu 14 Tagen Gefängniß zu verurtheilen. Der Vertheidiger führte aus, daß es durchaus nicht die Absicht der Angeklagten gewesen wäre, den Staatspfarrer zu beleidigen. Der in Rede stehende Artikel hätte nur ein Referat über die Gerichtsverhandlung sein sollen, und dabei mußten natürlich auch die Stellen, welche die Verurtheilung des Redakteurs herbeigeführt, wiederholt werden. Der Zusatz sei zwar etwas ironisch, aber durchaus nicht so gefaßt, daß es eine Beleidigung involvire. Er beantragte daher Freisprechung der Angeklagten ev. eine Geldstrafe. Der Gerichtshof stellte in Anschluß an die Ausführungen des Staatsanwalts thatsächlich fest, daß hier eine Beleidigung vorliege. Der in Rede stehende Artikel sei kein bloßes Referat, sondern es sei damit in den Worten: „In der That, das muß man sagen, Lisak ist ein Segen für seine Parochianen" ein Raisonnement verbunden gewesen. Diese Bemerkung sei aber nach dem Standpunkte der Redakteure ironisch und daher beleidigend. Der Gerichtshof erklärte daher die Angeklagten der Beleidigung, verübt durch die Presse, für schuldig und verurtheilte sie zu einer Geldstrafe von einhundert Mark ev. zehn Tagen Gefängniß. Er sprach ferner dem beleidigten Probste Lisak die Befugniß zu, das Urtheil durch die Zeitung bekannt zu machen und erkannte auf Unbrauchbarmachung der zur Herstellung des inkriminirten Artikels verwandten Formen und Platten.

Seitens der russischen Regierung ist, wie wir hören, die Direktion der Märkisch-Posener Bahn ersucht worden, über die 70 Waggons, welche dieselbe im vorigen Jahre betreffs Transports der Sanitätszüge nach Bukarest gesandt, verfügen zu wollen. Jedoch ist der Direction der Vorschlag unterbreitet worden, die Waggons der russischen Regierung zum Verkauf zu überlassen, wie denn überhaupt Rußland in letzter Zeit viel deutsches Eisenbahnmaterial hat. Zwei Beamte der Märkisch Posener Bahn haben sich zu weiteren Verhandlungen nach Rumänien begeben

Locales.

Thorn, den 23. April.

— **Das Osterfest**, den heutigen dritten Feiertag nicht zu vergessen, war vom herrlichsten Wetter begünstigt. In den Glacis hatten sich zur Feier des Ostermorgens die ersten Nachtigallen eingefunden und das durch die letzten Regentage geweckte junge Grün trug das seinige dazu bei, um Jung und Alt in die fröhlichste Osterstimmung zu versetzen, eine Stimmung, welche selbst durch den 245 procentigen Communalsteuerzettel, mit welchem wir über Fest beglückt wurden, nicht getrübt werden konnte.

— **Die diesjährige Ausstellung des Kunstvereins** wird heute geschlossen und werden die Gemälde zunächst nach Tilsit gesandt werden, um von dort nach Memel und schließlich nach Bromberg zu kommen. An den Osterfeiertagen war die Ausstellung ziemlich rege besucht; im Ganzen aber gab doch der Besuch ein trauriges Bild von dem Interesse, welche das verdienstvolle Unternehmen bei der hiesigen Bevölkerung findet.

— **Herr Bellachini** übt gegenwärtig starke Anziehungskraft auf die Gläubigen und Ungläubigen unserer Bewohner aus. Gestern gab er zwei Vorstellungen, welche beide recht gut besucht waren. Die bekannte erstaunliche Fingerfertigkeit, welche Herr Bellachini namentlich in Ausführung schwieriger Kartenkunststücke bekundet, fand auch gestern stürmischen Beifall. Daß Herr Bellachini übrigens nicht nur ein Hocuspocusmacher, sondern ein Mann von tieferem künstlerischen Verständniß ist, bewies er durch den Vortrag eines Quodlibets auf der Mundharmonika, in welchem er dem primitiven Instrumente eine Fülle weicher und schmelzvoller Töne zu entlocken verstand, wie namentlich durch die Stellung der Marmorbilder nach Thorwaldsen'schen Motiven. Den Besuch der Vorstellungen können wir Jedermann empfehlen.

— **Der Vorstand des Kunstvereins** war am Sonnabend den 20. April zu einer Berathung zusammengetreten, an welche sich sogleich eine Generalversammlung der Vereinsmitglieder anschloß. In der Vorstandssitzung wurden zuerst einige innere Verwaltungsangelegenheiten geordnet, und dann die Frage wegen Verpackung und Versendung der Bilder erwogen; die Besprechung führte zu dem Ergebniß, das Herr Oberstlieutenant Kauffmann es übernahm, für die Beaufsichtigung der Arbeiten des Einpackens die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Der Vorstand des Bromberger Kunstvereins hat den Antrag gestellt, ihm für die dortige Ausstellung die hier vorhandenen Gerüste ꝛc. ꝛc. miethsweise zu überlassen, der Vorstand beschloß und die Generalversammlung genehmigte die Ueberlassung der hiesigen Geräthe ohne Miethsentschädigung nur gegen Uebernahme aller durch Auseinanderlegen, Transport und Wiederaufstellung entstehenden Kosten und event. gegen Ersatz des dabei etwa entstehenden Schadens. Jedoch soll bei der Benachrichtigung von diesem Beschluß der Kunstvereins-Vorstand zu Bromberg zugleich darauf aufmerksam gemacht werden, daß die vorerwähnten Transport-Ausgaben sich auf mindestens ein Drittheil der eigenen Anschaffungs-Kosten belaufen würden. Ferner wurde der Ankauf von Bildern behufs der Verloosung unter die Mitglieder des hiesigen Kunstvereins beschlossen und dafür die Bilder Nro. 28 (Mühle an der Erft, v. G. Genschau-Düsseldorf,) Nro. 46 (Rhede von Danzig v. H. Huth-Berlin), Nro. 92 (Abendlandschaft von Otto Rabe-Königsberg in Pr.), Nro. 99 (Landschaft von Anna v. Rozynski-Königberg in Pr.), Nro. 133 (Genrebild, eine alte Frau in der Postille lesend, von Charles M. Webb—Cleve) zur Auswahl in Aussicht genommen. Ein Ankauf und demgemäß eine Verloosung mehrerer Gewinne wird jedoch nur dann möglich sein, wenn sich auch diesmal wie 1876 die Vereinsmitglieder bereit zeigen, auch den Beitrag für das nächste (todte) Jahr 1879 zu zahlen; diejenigen, welche diese Zahlung leisten, erhalten dafür außer ihrer Mitgliedskarte, die zugleich als Loos gilt, noch ein zweites Loos, haben also doppelte Aussicht auf einen Gewinn. Ueber den Gesammtbetrag der Einnahmen und Ausgaben für die Kunstausstellung läßt sich erst nach Schluß derselben sicheres angeben; ebenso läßt sich die genaue Bilanz der picuniären Lage des hiesigen Vereins erst nach vollständiger Abrechnung mit den anderen Städten über die dem ganzen Verbande zur Last fallenden und zu gleichen Raten auf die einzelnen Vereine zu vertheilenden Gesammtkosten ziehen.

— **Am Freitag**, den 26. d. Mts. wird im Stadttheater der Musikdirector Julius Langenbach aus Bonn mit seiner aus ca. 60 Mitgliedern bestehenden Capelle concertiren. Herr Langenbach concertirt heute, gestern und morgen im Floraetablissement zu Charlottenburg und wird auf seiner Reise nach Petersburg Bromberg und Thorn streifen, um hier je ein Concert zu geben. Er ist ein Schwager Richard Wagners und genießt namentlich in Süddeutschland und am Rhein einen vorzüglichen Ruf. Sein Programm, welches wir heute im Inseratentheil veröffentlichen, enthält viel Interessantes und auch Pièecen, welche hier wohl noch nicht gehört sind. Unter den Mitgliedern der Kapelle befindet sich auch der Kammervirtuos Ritter, der bekannte Erfinder der Viola alta. — Es läßt sich, da der Eintrittspreis mäßig angegriffen ist, ein reger Besuch des interessanten Concertes wohl erwarten.

— **Ueber Friedrich Spielhagens neuestes Werk** lesen wir eine Beurtheilung von interessanter Feder im D. M. B.: Nachdem das erste stürmische Wogen der „Sturmfluth"brandung kaum verrauscht, hat Friedrich Spielhagen die deutsche Leserwelt mit einer neuen poetischen Gabe beschenkt, einer Novelle, „das Skelet im Hause" betitelt, welche den Jahrgang 1878 der Westermannschen Monatshefte eröffnete, und vor wenigen Tagen bei Staackmann in Leipzig in Buchform erschienen ist. Ueber den geheimnißvollen Titel ist im Publikum manch lustige Hypothese zu Tage gefördert worden. Freilich, wer in der englischen Literatur, vorzüglich bei Thackeray nicht einigermaßen heimisch ist, für den bedarf es einer Vorstellung dieses ominösen Hausbewohners, welche der Dichter im zweiten Theil seiner Novelle selbst übernommen hat. Er bezeichnet als die beste Uebersetzung des berühmten englischen „Skeleton in the house" den dunklen Punkt, der sich übrigens in jeder individuellen Existenz findet, ohne stets ein Skelet zu sein, und spezialisirt „das Skelet" -- nicht ohne feinen Sarkasmus -- als ein chronisches, konservatives, ja noch mehr, ein ausschließlich aristokratisches Leiden, dem ein Menschenleben nicht genügt, um völlig auszureifen, das schlechterdings Generationen, mit ununterbrochener historischer Tradition bedarf. — Spielhagens Skelet indeß hat nicht in dem bevorzugten Lande der „Skeletons", nicht in einem aristokratischen Palast Alt-Englands das Licht der Welt erblickt, es ward auf gut deutschem Boden geboren, im vielgesegneten Pommerlande, der Heimath unseres Dichters. Das alte Kaufmannshaus am Markt zu Woldom mit seinen langen öden Gängen, in denen jeder Tritt gespenstisch wiederhallt, seinen breiten Eichentreppen mit den schwarzen Geländern, seinen weiten einsamen Hallen und den geheimnißvoll in die starken Wände gemauerten Schränken, ist freilich ein Terrain, auf dem ein klapperndes Skelet sich's wohl sein lassen könnte. Spielhagen hat es meisterhaft mit diesem Lokalton, mit dem düstern Hintergrund, auf dem sich seine kleine Episode abspielt, getroffen. Der Meisterpinsel unserer alten Niederländer hätte es nicht besser gekonnt. In dieser Umgebung, deren Stimmung das Heulen „des alten Kapellmeister Nordost" das Brausen des nahen Meeres noch erhöht, bewegt sich eine Reihe blühender, lebenswarmer Gestalten, denen nichts vom Skelet anhaftet, außer etwa der herzbeklemmenden Furcht vor dem unbekannten Knochen-Mann — Weib — oder Kind, das wir uns hüten werden bei Namen zu rufen. — Zuvörderst die Huldgestalt der jungen Frau, aus ihrer sonnigheiteren, rheinischen Heimath dem geliebten Mann in die kleine Hafenstadt am grauen Ostseestrand gefolgt. Spielhagen hat es verstanden, dies junge reizende Geschöpf mit einem Zauber zu umgeben, der es nie und nirgend verläßt; man weiß kaum in welcher Lage, in welcher Herzensnoth oder Freude die junge Frau einem am liebsten ist, so rührend sind ihr Schmerz und ihre Sorge, so bestrickend ihr Frohsinn, ihre Heiterkeit, ihre anmuthige Schönheit. Neben ihr der Gatte mit der düsteren Unmuthswolke auf der schönen Stirn; finstere Ahnungen im Herzen, das junge angebetete Weib zu verlieren, sobald das Skelet seines Hauses entdeckt ist, in feiger Unentschlossenheit, selbst das Geständniß zu machen und Verzeihung zu erflehen. Ihm zur Seite, sein lebendiges immer wachendes Gewissen, sein Freund der Doktor, dieser seltsame, fast unheimliche Mensch, übersprudelnd von Sarkasmus und galliger Weltanschauung, mit dem besten, liebevollsten Herzen. — Mit köstlicher Lebenswahrheit schildert Spielhagen die Bewohner niederer Regionen des alten Hauses, das Küchen-Kleeblatt, die kurze, kugelrunde Frau Uelzen mit den rothen Backen, den kleinen neugierigen Augen, und dem nicht zu stauenden Redefluß; Dörthe, das brave Mädchen, das so tapfer die Ehre seiner Herrschaft wahrt; den alten Hebelow mit den zitternden Händen und den Gruselgeschichten. Es soll gewiß kein Vorwurf mangelnder Originalität sein, wenn wir behaupten, beim Lesen dieser köstlichen Szenen uns wieder und wieder in eine Mustervorstellung der Benedix'schen Dienstboten versetzt zu glauben, und aus dem Munde der Uelzen und Hebelows die Stimmen unserer prächtigen Alten, Frau Frieb und Meister Döring, zu vernehmen. Die außerordentlich lebendige Schilderung in der Spielhagen'schen Novelle, die Schlag auf Schlag einander folgenden Szenen, ohne jede ermüdende epische Breite, die unmittelbare frische Wirkung seiner plastischen, lebenswahren Gestalten, haben während des Lesens mehr als einmal die angenehme Täuschung in uns wach gerufen, die kleine Episode in der Gestalt eines feinen Lustspiels sich vor uns abspielen zu sehen. Ein Lustspiel — und ein Skelet? Nichts leichter, als diese Zusammengehörigkeit — doch nein, wir dürfen nichts ausplaudern. Wie lang und schwarz und polternd es ist, wissen alle die, die seine Bekanntschaft gemacht haben; die Uebrigen mögen sich von dem Dichter ad oc ulos demonstriren lassen, daß sein Skelet „in unsere schlechten Zeiten" gewöhnlich nicht das schlimmste, schlechteste ist, das man in seinem Wandschrank bergen kann.

— **Zur Osterfeier** wollte sich der Arbeiterbursche Xaver Ciesielski aus einem Bierkeller in der Culmer Straße ein Fäßchen Bier stehlen. Er wurde dabei ertappt, das Bier ihm abgenommen und seine Bestrafung veranlaßt.

— **Ein kleines Feuer** brach am Sonntag in dem Hause Altstadt 231 aus. Die Bewohner eines dortigen Kellers hatten ihr Töchterchen allein zu Haus gelassen, welches damit beschäftigt war, unter einen eisernen Ofen Feuer zu machen, um den Nachmittagskaffee zu kochen. Dabei gerieth einige Wäsche in Brand, welche neben dem Ofen aufgehängt war. Das Feuer wurde jedoch bald gelöscht, und ist kein weiterer Schade geschehen.

— **Verhaftet**: in den letzten 3 Tagen 5, 4 u. 4 Personen wegen Bettelns und Vagabondirens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 23. April. R. Werner, vereid. Handelsmakler.

Wetter: schön.

Weizen und Roggen wenig zugeführt. Sommergetreide stark angeboten, Kauflust gering.

Es wurde bezahlt für je 1000 Klgr.:
Roggen feucht 114 pfd. holl. 115 Mk.
Gerste russische, kleine 112 Mk.
Erbsen klamm 121 Mk.
Wicken 85—90 Mk.
Lupinen gelbe, ordinaire unverkäuflich.
do do. gute, trockene 92—100 Mk.

Der Börsenverein tagt Dienstag und Freitag von 11 bis 12 Uhr im „Victoria-Hotel". Der Markt-Bericht wird durch eine Commission amtlich festgestellt. Jährlicher Beitrag 6 Mk, Tagesentrée 50 ₰.

Breslau, den 20. April. — Albert Cohn. —

Weizen weißer 19,00—21,00—21,40 Mk gelber 18,30—19,60 bis 20,50 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 12,70—13,70—14,00 Mk, galiz. 12,30—13,00—13,50 Mk per 100 Kilo. — Gerste 11,00—12,00—13,80—15,00—16,20 Mk per 100 Kilo. — Hafer 10,30—12,20 bis 13,30 Mk per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 14,30—15,40—16,50 Mk, Futter- 12,20—13,40—14,50 Mk per 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 11,20—11,80—12,80 Mk per 100 Kilo. — Oelsaaten. Winterraps 31,00—28,00—26,75 Mk per 100 Kilo. — Winterrübsen 29,75—26,25—25,75 Mk per 100 Kilo. — Sommerrübsen 28,00—25,00—24,00 Mk per 100 Kilo. — Rapskuchen 7,30—7,60 Mk per 50 Kilo. — Kleesaat roth 33,00—38,00—45,00—52,00 Mk weiß 45,00—55,00—62,00—68,00 Mk per 50 Kilo.

Magdeburg, den 20. April.

Weizen 195—225 Mk, Roggen 145—158 Mk, Gerste 140—210 Mk, Hafer 140—156 Mk per 1000 Kilo.

Kartoffelspiritus. Locowaare fest und höher, Termine höher. Loco ohne Faß 52,8 Mk per 10,000 % mit Uebernahme der Gebinde à 4 Mk per 100 Liter. — Rübenspiritus höher. Loco fehlt.

Berlin, den 20. April. — Preußische Staats-Papiere. —

Deutsche Reichs-Anleihe 4%	96,40 bz.
Consolidirte Anleihe 4½%	105,10 bz.
do. do. de 1876 4%	96,40 bz.
Staatsanleihe 4% verschied.	96,25 bz.
Staats-Schuldscheine 3½%	92,20 bz.
Ostpreußische Pfandbriefe 3½%	83,50 G.
do. do. 4%	95,00 B.
do. do. 4½%	101,80 bz.
Pommersche do. 3½%	83,60 bz.
do. do. 4%	95,40 G.
do. do. 4½%	102,30 bz.
Posensche neue do. 4%	94,60 bz.
Westpr. Ritterschaft 3½%	83,60 bz.
do. do. 4%	95,30 G.
do. do. 4½%	101,30 bz.
do. do. II. Serie 5%	— — —
do. do. 4½%	— — —
do. Neulandsch. I. 4%	96,75 G.
do. do. II. 4%	74,75 bzG.
do. do. I. 4½%	— — —
do. do. II. 4½%	101,10 bz.
Pommersche Rentenbriefe 4%	96,00 bz.
Posensche do. 4%	95,90 bz.
Preußische do. 4%	96,90 bz.

— Gold- und Papiergeld. —

Dukaten p. St. — — — — Sovereigns 20,38 G. — 20 Frcs. Stück 16,25 bz. — Dollars 4,20 G. — Imperials p. 500 Gr. 1392,50 bz — Franz. Bankn. 81,30 bz. — Oesterr. Silberg. — — —

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 23. April. 1878.

		20./4.78.
Fonds	schwach.	
Russ. Banknoten	195 [illegible]	199
Warschau 8 Tage	194—50	198—50
Poln. Pfandbr. 5%	60—70	61—30
Poln. Liquidationsbriefe	52—50	54
Westpreuss. Pfandbriefe	96	95—30
Westpreus. do. 4½%	101—50	101—30
Posener do. neue 4%	94—75	94—75
Oestr. Banknoten	166—25	166—90
Disconto Command. Anth.	110—50	112
Weizen, gelber:		
April-Mai	219	206
Juni-Juli	221—50	218
Roggen:		
loco	146	145
April-Mai	150	148—50
Mai-Juni	147	145—50
Juni-Juli	147	145—50
Rüböl.		
April-Mai	67—20	69
Septr.-Octbr.	65—10	65
Spiritus.		
loco	51—40	51—40
April-Mai	51—20	51—30
August-September	54—20	54—30
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 23. April.

Wasserstand der Weichsel am 21. April 8 Fuß 9 Zoll.
Wasserstand der Weichsel am 22. „ 8 Fuß 7 Zoll.
Wasserstand der Weichsel am 23. „ 8 Fuß 6 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Kreis-Ersatz-Geschäft findet für die Heerespflichtigen der Stadt und deren Vorstädten statt:

a, Freitag den 26. April cr. für die in den Jahren 1858 und 1857 geborenen.

Sonnabend den 27. April cr. für die in den Jahren 1856, 1855 und früher geborenen auch der Nachträge u. zwar im hiesigen Schützenhause, und beginnt an jedem Tage Morgens 7½ Uhr mit der Rangirung derselben.

Die betreffenden Heerespflichtigen werden hiermit vorgeladen, an den gedachten Tagen und zu jener Stunde im Schützenhause rein gewaschen und mit reiner Leibwäsche, Tauf und Loosungsschein versehen, pünktlich zu erscheinen

Es werden noch nachstehende Vorschriften hiermit zur Kenntniß gebracht:

Alle Wehrpflichtigen sind, wenn sie nicht freiwillig in den Heeresdienst treten, vom 1. Januar des Kalenderjahres an, in welchem sie das 20. Lebensjahr vollenden, der Aushebung unterworfen (militärpflichtig) sie haben sich zu diesem Zwecke vor die Ersatzbehörden zu gestellen, bis über ihre Dienstverpflichtung den Bestimmungen des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 (Reichsgesetzsammlung Seite 45) gemäß endgültig entschieden ist.

Die Gestellung muß in Person erfolgen. Entbindungen von der Gestellungspflicht dürfen nur durch den Landrath als Civilvorsitzenden der Ersatz-Kommission verfügt werden. Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat ein ärztliches Attest einzureichen, welches, soferu der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist, durch die Polizeibehörde beglaubigt sein muß.

Wenn ein Militärpflichtiger an der persönlichen Gestellung vor die Ersatz-Kommission an dem für ihn bestimmten Orte ohne sein Verschulden verhindert worden ist, so kann er sich an einer der anderen Musterungsstationen im Aushebungsbezirk nachträglich stellen.

Militärpflichtige, welche in den von den Ersatzbehörden abzuhaltenden Terminen nicht pünktlich erscheinen, sind, sofern sie nicht dadurch zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben, mit Geldstrafe bis zu 30 Mk oder Haftstrafe bis zu 3 Tagen zu bestrafen.

Militärpflichtigen, welche in einem von den Ersatzbehörden abzuhaltendem Termine nicht pünktlich erschienen sind, können von den Ersatzbehörden die Vortheile der Loosung entzogen werden. Ist diese Versäumniß in böswiller Absicht oder wiederholt erfolgt, so können die Ersatzbehörden sie auch des Anspruches auf die Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst, soweit solche in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältniße oder besonderer Billigkeitsgründe gesetzlich überhaupt zuläßig ist, verlustig erklären und als unsichere Heerespflichtige sofort in die Armee einreihen lassen. Die Dienstzeit wird alsdann erst von dem nächstfolgenden Rekruteneinstellungstermine ab gerechnet.

In Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse sind Zurückstellungen oder Befreiungen vom Militärdienst zuläßig. Die Voraussetzungen unter denen solche erfolgen können, sind in den §§ 20 bis 22 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 (Reichsgesetzsammlung S. 45) näher bestimmt. Jeder Militärpflichtige, sowie seine Angehörigen sind berechtigt, spätestens im Musterungstermine Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der Aushebung zu stellen und dieselben durch Vorlegung von Urkunden und Stellung von Zeugen und Sachverständigen zu unterstützen.

Die vorgelegten Urkunden müssen obrigkeitlich beglaubigt sein.

Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen.

Den im ersten Concurrenzjahre stehenden Militairpflichtigen, also diejenigen, welche im Jahre 1858 geboren sind, wird zugleich eröffnet, daß die Loosung am

9. Mai cr.
Vormittags 8 Uhr

im Schützenhause hierselbst stattfindet, und daß es ihnen überlassen bleibt, bei derselben persönlich zu erscheinen.

Thorn, den 29. März 1878.

Der Magistrat.

Norv. Condensirte Milch

nicht säuernde Milch, daher zur Ernährung kleiner Kinder empfohlen.

Carl Spiller.

Stadttheater zu Thorn.

Am 26. April 1878

einmaliges

CONCERT

von

Julius Langenbach

Königl. Musikdirektor aus Bonn
mit seiner aus

60 Künstlern bestehenden Kapelle

auf der Durchreise nach St. Petersburg.

Programm.

I. Theil.

1) Ouverture „Rienzi“ Richard Wagner.
2) Wotans Abschied und Feuertanz aus „Walküre“ Richard Wagner.
3) Menuett und Moto pertume Raff. (Herr Concertmeister Herrmann)
4) „Wo die Citronen blühen“, Walzer Joh. Strauss.
5) Concert für Violoncello Volkmann. (Herr Kammervirtuose Bellmann.)
6) 2. ungar. Rhapsodie Liszt.

II. Theil.

7) Harold in Italien, Sinfonie mit Viola alta, Solo Berlioz. (Viola alta, Herr Kammervirtuose Ritter, Erfinder derselben).
1) Satz: Harold im Gebirge, Augenblicke der Trauer, der Freude und des Schmerzes.
2. Satz: Marsch der Pilger, das Abendlied singend.
3. Satz: Serenade eines Bergbewohners aus den Abbruzzen an seine Geliebte.
4. Satz: Orgien des Brigands. Erinnerungen an die vorhergehenden Scenen.
8) Danse macabre, sinfonische Dichtung Saint Saëns.
9) Krönungsmarsch aus: „Die Folkunger“ Kretschmer.

Anfang **7 Uhr. Billets** für Loge, Sperrsitz, Estrade und Stehplatz Sperrsitz à **2 Mark**, Parterre á **1,50**, Amphitheater und Gallerie à 1 **Mk.** zu haben in der Buchhandlung des Herrn **E. F. Schwartz.**

Soolbad Wittekind bei Halle a. S.

eröffnet am **15. Mai** seine **Sool-, Mutterlaugen-** ꝛc. und **ruß. Sooldampf Bäder** gegen scrofulose, rhachitische, rheumatische, katarrhalische, Haut- und Frauen-Krankheiten, die **Trinkcuren** seiner **Quelle**, aller natürlichen und künstlichen Mineralbrunnen und ausgezeichneter **Ziegenmolke**. Romantische Lage, angenehmer, **billiger** Aufenthalt, vorzügliche curgemäße Restauration. Badearzt Sanitätsrath Dr. C. Graefe. Bestellungen auf Wohnungen ꝛc. an den Besitzer Gustav Thiele zu richten. Lager von **ächten** Wittekind-Mutterlaugen-Salz und Brunnen hält für Thorn **nur** Herr **Carl Wenzel** in Bromberg. **Die Bade-Direction.** (B. 6554.)

Für Land- und Ackerwirthe.

1. Engl. Futterrüben-Samen

Diese Rüben, die **schönsten** und **extragreichsten** von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1—3 Fuß im Umfange groß und 5, ja 10—15 Pfund schwer, ohne Bearbeitung. Die erste Aussaat geschieht Ausgangs März oder im April. Die zweite Aussaat im Juni, Juli, auch noch Anfangs August und dann auf solchem Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgeerntet hat, z. B. Grünfutter, Frühkartoffeln, Raps, Lein und Roggen. In 14 Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen und werden die zuletzt gebauten für den Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahr ihre Nahr- und Dauerhaftigkeit behalten. Das Pfd. Samen von der großen Sorte kostet 6 Mk, Mittelsorte 3 Mk Unter ½ Pfd. wird nicht abgegeben. Aussaat pro Morgen ½ Pfund.

2. Bokhara Riesen-Honig-Klee.

Dieser Klee ist so recht berufen, **Futterarmuth** mit einem Male abzuhelfen, denn er wächst und gedeiht auf jedem leichten Boden. Er wird, sobald offenes Wetter eintritt, gesäet und giebt im ersten Jahr 3—4 Schnitt und im zweiten 5—6 Schnitt. Man kann denselben unter Gerste und Hafer säen. Mit letzterem zusammen geschnitten, giebt er ein herrliches Futter für **Pferde**, auch ist der Klee seines großen Futterreichthums wegen ganz besonders für **Milchkühe** und **Schafvieh** zu empfehlen. Vollsaat per Morgen 12 Pfd., mit Gemenge 6 Pfd. Das Pfd. Samen, echte Originalsaat, kostet 3 Mk Unter 1 Pfund wird nicht abgegeben

3. Schott. Riesen-Turnips, Runkelrüben-Samen.

Diese Rüben werden im tiefgeackerten Boden 18—22 Pfd. schwer. Das Pfd. kostet 1 Mk 50 ₰. **Culturanweisung füge jedem Auftrage gratis bei.**

Ernst Lange, Schöneberg bei Berlin.

Frankirte Aufträge werden mit umgehender Post expedirt, wo der Betrag nicht beigefügt, wird solcher durch Postvorschuß entnommen.

Haasenstein & Vogler

Annoncen-Annahme für alle Blätter des In- und Auslandes

Berlin
77. Leipzigerstrasse 77.

Stettin
Grosse Oderstrasse 12.

Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsenes als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen ungetrübte Beziehungen zu den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und Spezialverträge mit den Hauptzeitungen Rußlands, Frankreichs, Englands, Amerikas etc. uns in den Stand setzen

zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei möglichster Raum-Ersparniß im Arrangement die höchsten Rabatte

zu gewähren.

Durch eine zwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverläßigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeignetsten Zeitungen zu ertheilen; sowie genaue Kostenvoranschläge anzufertigen.

Zeitungsverzeichnisse gratis.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu **1 Rmk.** und halben zu **60 Pf.** bei (H. 6500.

Walter Lambeck.
Musikalienhandlung.

Ein bis zwei jungen Mädchen, die die Schule besuchen, finden gute, gewissenhafte Pension. Näheres in der Expedition

---

Copir-Tinte

von
Antoine & fils in Paris
empfiehlt

Walter Lambeck.

Himbeersaft Apfelsinensaft

in bekannter Qualität. Flaschen mit ca. 1¾ Pfd. à 1 Mk 30 Pfg.

Löwen-Apotheke, Neustadt.

Schmiedeeiserne Fenster, eiserne Geldschränke mit Stahlpanzer

empfiehlt **Robert Tilk.**

Heute Nachmittag 3 Uhr entschlief sanft, unserer theurer Brüder und Schwager

Emil Guksch

im 46. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittags 4 Uhr statt.

Die Papier-Handlung, Buchbinderei und Druckerei

von

J. Neukirch,
Thorn, Culmerstraße

empfiehlt

Schreib- u. Postpapiere, Couverte sowie Schreibehefte, für Wiederverkäufer und Schulen mit großem Rabatt.

Visitenkarten Hundert Stück 1 M., Geschäftskarten billigst.

Briefköpfe

bei Entnahme von **Papier u. Couverts** werden gratis gedruckt.

Neue Sendung von verschiedensten schönsten

Blumen-Samen

als: Astern, Levkoyen, Goldlack, Malven, Hahnenkamm, Rittersporn, Balsaminen, Winden, wohlriechenden Wicken, wohlriechenden Wunderblumen, Phlox, Drummondi, Scabiosen, Amarantus, Löwenmaul, Tausendschönchen, Brachycome, Cacalia, Calendula, Campanula, Centaurea, Centranthus, Clarkia, Vergissmeinnicht, Nelken, Escholtzia, Gnaphalium, Helianthus, Helichrysum, Kaulfussia, Linum grandiflorum, Lobelia, Nemophila, Perilla, Petunia, Portulaca, Reseda, Ricinus, Scabiosen, Tropaeolum, Stieffmütterchen, Zinnien, Ziergräser etc. etc. erhielt und empfiehlt die Samenhandlung von

B. Rogalinski, Thorn
Brückenstrasse 38.

Mit dem 1. Mai d. J. eröffne ich am hiesigen Orte ein Pensionat für Mädchen israelitischer Confession und sichere gediegene Erziehung und liebevolle Behandlung in jeder Hinsicht zu.

Meine erwachsene Tochter, welche die beste höhere Töchterschule Breslau's besucht hat, ist in der Lage gründlichen Unterricht in fremden Sprachen zu ertheilen. Der Herr Rabbiner **Dr. Oppenheim** hierselbst wird die Güte haben nähere Auskunft zu ertheilen.

Amalie Grünberg,
geb. **Kalischer.**
Schülerstr Nr. 408.

Der Unterricht in meiner Knaben-Privatschule Gerechte-Straße Nro. 123 beginnt am 29. April c.

Bernhardt.

Ich habe Herrn **Jarentowski**, Bromberger-Vorstadt, eine Niederlage von **Selterser-Wasser** in Syphons und anderen Flaschen übergeben. Derselbe giebt zu Fabrikpreisen ab.

E. Meier, Löwen-Apotheke.

Die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler für die jüdische Elementar- und Religionsschule findet Sonntag, den 28 April 10 Uhr Vormittags im Sitzungszimmer der Synagogengemeinde statt. **Dr. Oppenheim.**

Merseburger Bitterbier

allen Reconvalescenten und Brustkranken als bewährtes Heilmittel empfohlen.

Carl Spiller.

Maitrank

empfiehlt

Oscar Neumann,
Neustadt Nro 83.

Bäckerstraße 250—51 im Hinterhause sind versetzungshalber mehrere Gegenstände 1 Kleiderspind, Bettstelle, Speisespind, Tisch, Stühle zu verkaufen.

Für Stellungsuchende.

Stellungen für Buchhalter, Reisende, Lageristen, Commis ꝛc., für Oekonomie-Inspektoren, Rechnungsführer, Brenner, Förster, Gärtner, per sofort oder später vermittelt

A. Bode,
Berlin, Prinzenstraße 18.

Alte Eisenbahnschienen zu Bauzwecken

empfiehlt **Robert Tilk.**

Steyrische, Böhmische, Türkische und französische Pflaumen, Birnen, Aepfel und italienische Kirschen empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Bertha Jacobsohn
Leo Prinz.
Verlobte.
Thorn. Berlin.

Die Verlobung meiner Tochter **Bertha** mit dem Uhrmacher **W. Krantz** zeige Freunden und Bekannten ergebenst an. **Louise Schwartz.**

Unwiderruflich letzte Vorstellung.

Stadt-Theater.

Mittwoch, d. 24. April 1878.

Die Zauberwelt

dargestellt von

BELLACHINI,

Kaiserl. Hofkünstler.

Darstellung von

Marmorbildern

ausgeführt von lebenden Personen

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anf. 7½ Uhr.

Billets sind am Tage zu haben bei Herrn **A. Mazurkiewicz.**

Gut gebrannte **Mauer-** und **Brunnenziegel, Bieberpfannen** vorräthig bei J. A. Fenski.

English lessons

given by a competent gentleman. Apply to the editor of the Thorner Ztg., Mr. Fred Bley.

Mehrere Tischlergesellen

finden dauernde Beschäftigung auf Bau bei **J. Schwebs**
in Marienwerder.

Pensionäre finden gute Aufnahme bei **Semrau,** Lehrer.
Kl. Gerberstr. 82.

Junge Damen,

die das Putzfach erlernen wollen, und solche die schon geübt darin sind, können sich melden bei

Geschwister **Bayer,**

Tuchmacherstr. 186 ist eine Wohnung in erster Etage, 4 geräumige Zimmer mit allem Zubehör, auch Burschengelaß, zum Oktober zu vermiethen

---

Ein möbl. Zimmer ist zu vermiethen Bäckerstr. 255 bei **Ernst Lambeck.**

Ein möbl. Zimmer mit Beköstigung auf Verlangen auch Burschengelaß vom 1. Mai Altstadt 157 zu vermieth.

Synagogale Nachrichten.

Mittwoch den 24 u. Donnerstag den 25. d. M. 10½ Uhr Morgens: Predigt des Rabb Dr. Oppenheim.

Standes-Amt Thorn.

In der Zeit vom 14. bis incl. 20. April sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Stanislawa 2. Jacob Zwillinge unehl. 3. Leon S. des Heitzers Jacob Gorczynski. 4. Ella T. des Gastwirth Adolph Schulz. 5 Rosalie T. des Arb. Martin Kuhn. 6. Bertha Minna T. des Arb. Friedrich Flemming. 7. Anna Minna Louise T. des Tischlermeisters Carl Schenzel. 8. Gustav Wilhelm S. des Arb. Fisch. 9. Franz Wilhelm Emil S. des Böttcherges. Wbm. Schlenke. 10. Meta Emmy Grete T. des Bremf. Friedr. Degner. 11. Martha Era T. des Arb. Kraczynski. 12. Casimir Adam S. desselben. (Zwillinge.) 13. Emilie T. des Portiers Carl Radzio. 14. Albert S. des Fuhrm. Franz Tomaczewski. 15. Bruno Oskar Eugen S. des Stephan Weinerowski. 16. Anna Emma Martha T. des Wagenmstrs. Ernst Mahles. 17. Johann Theodor S. des Sergt. Oskar Sziemientkowski.

b. als gestorben:

1. Johannes Rudolph Gottlieb S. des Buchhalters Bruno Gajewski 7 M. alt. 2. Frau Marianna Jacobsohn geb. Meukus 73 J. alt. 3. Gustav Emil S. des Schneiders Carl Kubitz 4 J. 1 M. alt. 4. Marianna T. des Arb. Anton Czaplewski 3 W. alt. 5. Schreiber Leopold Schulz 32 J. 6 M. alt. 6. Anna Bubel geb. Sarnowska 67 J. 8 M. alt. 7. Ein todtgeb. Kind männl. Geschl. des Zimmerges. Andreas Porodzialski. 8. Schneider Friedrich Jabs (ertrunken.) 9. Isidor unehl. Sohn 2 M. alt. 10. verw. Anna Mathias geb. Kosinska 48 J. 8 M. alt. 11. Arb. Carl Müller 25 J. 11 M. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Eisenbahnschaffner Ferdinand Leopold Julius Wirth zu Thorn und Meta Olga Martha Wernicke zu Hubachstheerofen. 2. Hausdiener Friedrich Taube zu Thorn (Neust.) und Louise Henriette Blickendorf zu Papau. 3. Arb. Peter Szwajkowski u. Veronika Buczynska beide zu Thorn (N.C.V.) 4. Musiker Ernst Carl Heinrich Huth und Johanna Gertrude Reimer beide zu Thorn (Neust.)

d. ehelich sind verbunden:

1. Arb. Friedrich Wilhelm Schwarz und Anna Julianne Bransch beide zu Thorn (Altst.) 2. Zimmergeselle Heinrich Julius Kremin zu Kl. Mocker u. Bertha Wilhelmine Kilinski zu Thorn (Altst.) 3. Zimmergeselle Friedrich Benjamin Emil Boelke u. Justine Julianne Bahrz beide zu Thorn (Neu-Culm. Vorst.)

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.